

Fachhochschule Nordwestschweiz : Campus Olten

Autor(en): **Abplanalp, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **64 (2006)**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachhochschule Nordwestschweiz

Campus Olten

Peter Abplanalp

1968 wurde in Zürich auf Initiative des Kaufmännischen Vereins die erste «Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule HWV» gegründet. Der neue Schultypus hatte zum Ziel, «mittlere Kader» für den kaufmännischen Einsatz auszubilden, ähnlich wie es die damals längst etablierten Höheren Technischen Lehranstalten HTL für den technischen Bereich taten. Obwohl erst etwa 10 Jahre später mit dem Inkrafttreten des revidierten Berufsbildungsgesetzes die eidgenössische Regelung des neuen HWV-Schultyps und die Gleichstellung mit den HTL erfolgte, fand das Zürcher Beispiel binnen kurzem Nachahmer. Eine HWV-Schule entstand in Luzern, eine weitere in Bern und schon im Herbst 1972 konnte dank des entschlossenen Vorgehens des Solothurner Regierungsrates Alfred Wyser in Olten die «HWV Aargau-Solothurn» ihren Betrieb aufnehmen. Das entsprechende Abkommen zwischen den Kantonen Aargau und Solothurn wurde allerdings erst im Herbst 1977 formell abgeschlossen (rückwirkend wirksam auf den 16. Oktober 1972).

Zunächst war die HWV in den Räumen der Kantonschule und später im dritten Stock der Kaufmännischen Berufsschule im Bifang untergebracht. Das neue Ausbildungsangebot im Umfang von 3200 Lektionen verteilt auf drei Schuljahre stiess bei den Absolventinnen und Absolventen von kaufmännischen Berufslehren auf grosses Interesse. Raumknappheit erlaubte lediglich die Aufnahme von jährlich nur rund 50 Studentinnen und Studenten, was zur Folge hatte, dass viele Interessierte manchmal zwei oder gar drei Jahre auf einen Studienplatz warten mussten. Erst ab 1985 konnten jährlich 75 Studierende neu aufgenommen werden. Dies wurde möglich durch die Zumiete verschiedener Räume in der Umgebung der Bifangstrasse.

Die HWV bemühte sich von Anfang an um einen intensiven Kontakt zur Wirtschaft. Aus zahlreichen Gesprächen zeigte sich, dass ein erheblicher Bedarf an Angeboten für die Kaderweiterbildung bestand. 1981 wurde das Schweizerische Nachdiplomstudium Personalwesen (SNP-HWV) eingeführt, das sich in den kommenden Jahren als wichtiges Weiterbildungsangebot für Personalfachleute etablierte und heute noch zu den gesamtschweizerisch wichtigsten Angeboten in diesem Fachbereich gehört. 1985 führte die HWV innovative Lehrformen wie beispielsweise Projektunterricht sowie praxisbezogene Einzel- und Gruppendiplomarbeiten ein, die sich wesentlich auf die Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen stützten. Auf diese Weise konnten zahlreiche Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Unternehmen sowie mit der Übertragung von «theoretischem Wissen» in die Praxis gesammelt werden.

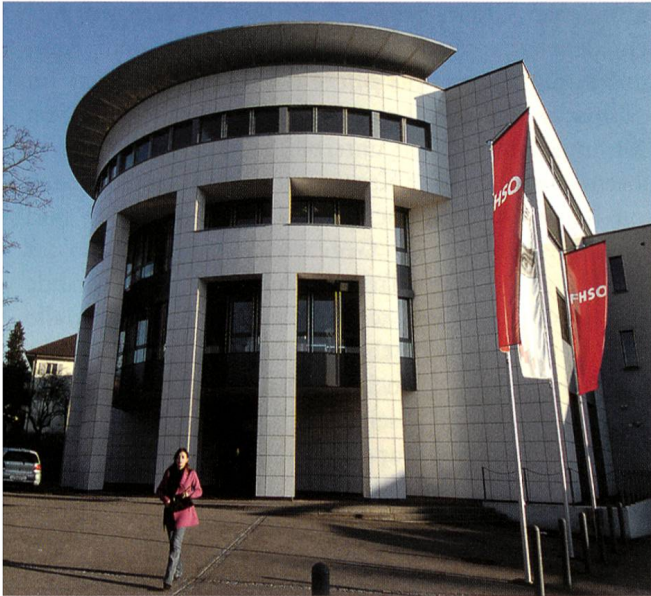
Das «Institut für Betriebswirtschaft und Regionalökonomie», das 1987 gegründet wurde, sollte die Zusammenarbeit zwischen Schule und Unternehmen bzw. Verwaltungsorganisationen noch weiter verbessern. Ihm wurden folgende Aufgaben zugewiesen:

- Beschaffung und Evaluation von Projekt- und Diplomarbeiten bei Praxispartnern
- Pflege der Kontakte zwischen Schule und Unternehmen bzw. Verwaltungsorganisationen
- Aufbau und Durchführung von Weiterbildungsangeboten.

Mit der Durchführung von Konferenzen und Tagungen machte sich das Institut bald in der gesamten deutschen Schweiz einen guten Namen. Im Gründungsjahr fand erstmals das Schweizerische Jungunternehmer-Symposium statt, eine Veranstaltung, die dann über mehrere Jahre zum regelmässigen Treffpunkt von Jungunternehmern wurde. 1989 startete die «Schweizerische Personalcheftagung SNP-HWV», eine Veranstaltung, die in der Schweiz heute noch zu den gefragten Informationsveranstaltungen für Personalfachleute mit regelmässig gegen 500 Teilnehmenden gehört und die inzwischen aus Platzgründen in die Mustermesse Basel verlegt werden musste. Ebenfalls 1989 nahm im Frühjahr die neu gegründete Wirtschaftsinformatikschule ihren Betrieb auf. Dieser dreijährige berufsbegleitende Studiengang wurde sehr rasch zu einem weit herum bekannten und beliebten Angebot für angehende Wirtschaftsinformatiker. Im gleichen Jahr wurde auch die «Jungunternehmer-Schule» ins Leben gerufen. Dieses damals in der Schweiz einzigartige Angebot hat über viele Jahre hinweg Dutzenden von Unternehmerinnen und Unternehmern das Grundwissen zur erfolgreichen Führung eines Unternehmens vermittelt.

Wenig später erfolgte die Gründung einer weiteren Transferstelle, nämlich des «Institutes für Organisation und Personal IOP» (später Institut für Personal, Organisation und Automation IPOA). Das neue Institut konnte im Rahmen der bundesrätlichen «Botschaft über Sondermassnahmen zugunsten der beruflichen und universitären Weiterbildung sowie zur Förderung neuer Technologien im Fertigungsbereich (CIM)» vom 28. Juni 1989 mehrere neue Nachdiplomstudien (u. a. Logistik, Unternehmensentwicklung) aufbauen, die auch heute noch zum Weiterbildungsangebot der Fachhochschule zählen.

Dieser stetige Ausbau der Weiterbildungsangebote, die Gründung der Wirtschaftsinformatikschule und die weitere Zunahme der Studierenden an der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule führten bald einmal zu erheblichen Platzproblemen. Die Schulleitung versuchte



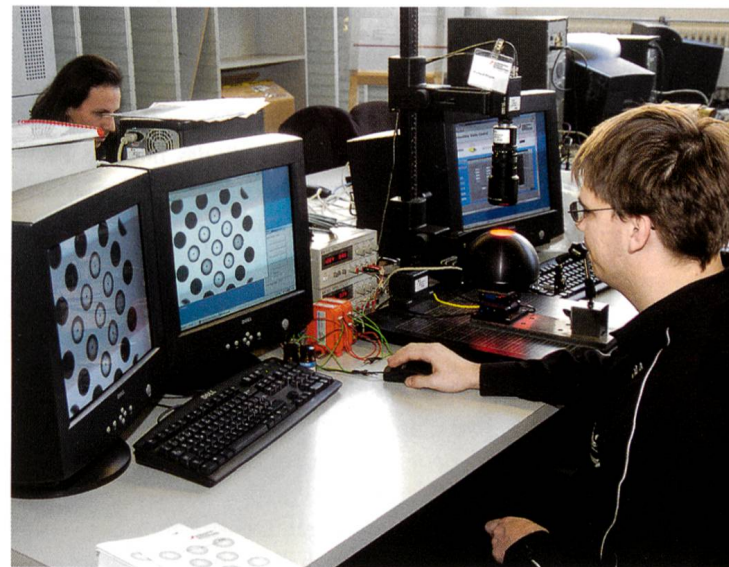
zunächst, diesen durch weitere Zumietungen zu begegnen. Die Verteilung auf verschiedene Standorte erwies sich jedoch auf Dauer als nachteilig, sodass nach einer dauerhafteren Lösung gesucht werden musste. Eine solche bot sich bald an. Durch einen entsprechenden Ausbau des ursprünglich als «Technopark» geplanten Gebäudes an der Riggenbachstrasse 16 entstand das «Studienzentrum», in dem genügend Arbeitsplätze und Schulräume für die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule und im dritten Stock auch ein Teil der Schweizerischen Höheren Fachschule für Augenoptik einzog.

Mit dem Umzug in dieses Gebäude 1993 wurde die damalige «HWV Aargau-Solothurn» in «HWV Olten» umbenannt. Denn in der Zwischenzeit hatte der Kanton Aargau das seinerzeitige Abkommen über die gemeinsame Führung der Schule gekündigt und eine eigene HWV in Baden in Betrieb genommen.

Schon ein Jahr später konkretisierte sich das Vorhaben des Bundes zur Gründung von Fachhochschulen. Anfang Juni 1994 unterbreitete der Bundesrat dem Parlament die Botschaft zu einem Bundesgesetz über die Fachhochschulen. Durch regionale und überregionale Verbundlösungen sollten in den Jahren 1996 bis 2003 etwa zehn Fachhochschulen mit je mindestens 500 Studierenden entstehen. Bereits am 1. Juli 1994 setzte der Regierungsrat des Kantons Solothurn eine Arbeitsgruppe ein, um die notwendigen Abklärungen und Vorarbeiten für eine Gründung der Fachhochschule Solothurn (FHSO) zu treffen. Diese Arbeitsgruppe legte in der Folge einen Entwurf für ein kantonales Fachhochschulgesetz vor, das 1996 in Kraft gesetzt werden konnte und empfahl den Zusammenschluss der Höheren Fachschulen des Kantons zu einer Fachhochschule, die dann ihrerseits in einen «Fachhochschulverbund Nordwestschweiz» bzw. in das gesamte Netz der Schweizer Fachhochschulen eingebunden werden sollte. Einer Zusammenarbeit mit den Nordwestschweizer Kantonen Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Aargau wurde somit der Vorzug gegeben, dies entgegen

einer früheren Empfehlung der Nordwestschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, die den Solothurnern ein Zusammengehen mit den Bernern ans Herz gelegt hatte. Im Kanton Solothurn gab es zu diesem Zeitpunkt fünf «fachhochschulwürdige» Institutionen. Zwei davon waren kantonale Schulen, nämlich die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule, seit 1973 in Olten, und die damals eben neu gegründete Tages-Ingenieurschule in Oensingen. Bei den drei übrigen Institutionen, der IGS Ingenieurschule und dem im Zuge der Weiterbildungsoffensive des Bundes gegründeten Mikrowiss-Zentrum in Grenchen sowie bei der Schule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Solothurn, bestanden hingegen private Trägerschaften. Der Ingenieurschule in Grenchen war ausserdem die Höhere Fachschule für Technik und der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule in Olten die Höhere Fachschule für Wirtschaftsinformatik administrativ angegliedert.

Die Fusion und die administrative Neugliederung dieser sieben Institutionen und die Gründung der neuen «Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz» konnte in der



Rekordzeit von weniger als einem Jahr auf Herbst 1998 (Schulbeginn) vollzogen werden. Allerdings verblieben die verschiedenen Teile der neuen Fachhochschule auch nach der Fusion an ihren bisherigen Standorten. Die IGS Ingenieurschule und das Mikrowiss-Zentrum waren im Berufsbildungszentrum Grenchen untergebracht. Die Schule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik befand sich in gemieteten Räumlichkeiten an der Bielstrasse in Solothurn und die HTL Oensingen in einem ebenfalls gemieteten Provisorium nahe beim Bahnhof Oensingen sowie in einer ehemaligen Von-Roll-Werkhalle in der Klus. Diese Verteilung auf insgesamt fünf Standorte erwies sich für die Führung der neuen Fachhochschule als nachteilig. Die Direktion der neuen Fachhochschule unternahm grosse Anstrengungen, die verschiedenen Fachbereiche an einem Standort zusammenzuführen.

Als Erstes wurde die ehemalige IGS Ingenieurschule Grenchen (allerdings ohne die administrativ angegliederte Höhere Fachschule für Technik) nach Oensingen verlegt und in die dortige HTL integriert. Gleichzeitig konnte aufgrund einer privat finanzierten Initiative der Familie Jung (Giroud-Olma) in enger Zusammenarbeit mit der Direktion der Fachhochschule und dem Kanton ein Projekt ausgearbeitet und Mitte 1998 dem Kantonsrat unterbreitet werden, das es ermöglicht hätte, alle Bereiche der Fachhochschule an einem einzigen Ort unterzubringen. Die Lösung hätte in einem Anbau an das heutige Fachhochschulgebäude an der Riggenbachstrasse 16 bestanden. Diese – auch aus heutiger Sicht beurteilt – ausgezeichnete Lösung scheiterte leider am Widerstand jener politischen Kräfte, die eine Verlegung der Technik von Oensingen nach Olten unbedingt verhindern und am seinerzeit geplanten Neubau in Oensingen festhalten wollten. Die Fachhochschuldirektion hielt jedoch trotz dieser Niederlage am Ziel einer räumlichen Konzentration in Olten fest und suchte nach neuen Lösungen. In einem ersten Schritt konnte durch Zumietungen an der Martin-Disteli-Strasse und an der Tannwaldstrasse genügend Raum geschaffen werden, um den Fachbereich Sozialles von Solothurn nach Olten zu verlegen, was im Sommer 2002 dann auch erfolgte. Im Jahr danach entstand hinter dem Hotel Arte das Einkaufszentrum «Sälipark». Der Fachhochschule bot sich dadurch die Gelegenheit, sich in diesem neuen vierstöckigen Gebäude einzumieten. Zudem stand eine ehemalige Werkhalle zur Miete, die in idealer Weise den Bedürfnissen der Technik entsprach.

Für eine Verlegung der in Oensingen in einem Provisorium eingemieteten Technik nach Olten brauchte es einen Kantonsratsbeschluss. Angesichts der noch nicht weit zurückliegenden Niederlage mit dem ersten Projekt schien dies ein schwieriges Unterfangen, zumal ein solcher Entscheid zur Verlegung der Technik nach Olten auch den endgültigen Verzicht auf den Neubau «HTL Oensingen» einschloss, für den das Solothurnervolk immerhin schon einen Rahmenkredit bewilligt hatte. Trotz der etwas zweifelhaften Aussichten verfolgten die Fachhochschule und der Kanton das Projekt weiter und nach

zahlreichen Gesprächen und Verhandlungen mit verschiedenen Exponenten wurde schliesslich dem Kantonsrat ein Antrag zur Miete der Räumlichkeiten im «Sälipark» und damit zur Verlegung der Technik von Oensingen nach Olten unterbreitet. Für einige war es überraschend, dass der Kantonsrat diesmal das Ansinnen von Regierung und Fachhochschule unterstützte und zwar ohne eine einzige Gegenstimme. Damit war der Durchbruch gelungen. Trotz teilweise widriger Umstände war es innerhalb von wenigen Jahren gelungen, alle Bereiche der Fachhochschule in Olten, wenn auch nicht unter einem Dach, so doch in Gebäuden unterzubringen, die nur 150 Meter auseinander liegen. Schon beinahe «still und heimlich» war damit auf der rechten Aareseite ein Unternehmen von beachtlicher Grösse entstanden. Wir nennen es mit Bedacht ein Unternehmen, denn in der Fachhochschule werden heute jährlich für mehr als 10 Millionen Franken Weiterbildungsangebote in Form von Tagungen, Seminaren und Nachdiplomstudien an Kunden aus der ganzen Schweiz «verkauft». Die Zahl der Arbeitsplätze ist von ehemals ca. 20 Vollzeitstellen auf deutlich über 200 angestiegen. Zusätzlich sind heute mindestens ebenso viele Personen mit einem Teilzeitpensum an der Schule tätig. Damit hatte sich die Fachhochschule in rund 20 Jahren zu einem bedeutenden Arbeitgeber im Kanton Solothurn und zu einer Hochschule mit gegen 1000 Studierenden in Diplom- und gegen 600 in Nachdiplomstudiengängen entwickelt.

Inzwischen hatte der Bundesrat jedoch entschieden, die Zahl der Fachhochschulen auf sieben zu reduzieren. In der Nordwestschweiz erforderte dies eine engere Zusammenarbeit zwischen der Fachhochschule Aargau, der Fachhochschule beider Basel und der Fachhochschule Solothurn. Dem Anliegen des Bundes wurde zunächst Rechnung getragen durch die Gründung eines «Kooperationsrates Fachhochschule Nordwestschweiz». Da sich bald zeigte, dass eine bloss «Koordination» nicht ausreichte, um eine wirklich substantielle Zusammenarbeit in der Nordwestschweiz zu sichern, formierten sich politische Kräfte, die eine Fusion der drei Fachhochschulen in der Nordwestschweiz anstrebten. Unter den beteiligten Kantonen setzen langwierige und schwierige Verhandlungen ein, die schliesslich von Erfolg gekrönt wurden. Im zweiten Halbjahr 2005 stimmten die Parlamente aller vier Kantone (Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn) der Fusion ihrer Hochschulen auf den 1. Januar 2006 zu. Die fusionierte Fachhochschule Nordwestschweiz wird weiterhin an verschiedenen Standorten zu finden sein. In Olten verbleiben die Fachbereiche Angewandte Psychologie, Soziale Arbeit und Wirtschaft. Der Fachbereich Technik hingegen wird nach Brugg verlegt. Die Fachhochschule in Olten wird sich weiterentwickeln und wenn alles gut geht, in ein paar Jahren ein neues Gebäude erhalten, in dem alle Fachbereiche zusammengeführt werden können. Der Standort Olten erhält damit eine Hochschule, die gesamtschweizerische Ausstrahlung haben wird. Der Campus Olten lebt!